

GLÜCKSTAUBEN

Anna-Kathrin Warner

„Die Sehnsucht beißt zu wie ein Tier“, sagt Clara zu Marilena. Sie formt mit beiden Händen ein Maul, wie früher, beim Schattenspiel an der Wand, wenn Marilena bei Clara übernachten durfte und sie zum Erzählen unter eine Decke krochen. Wenn Clara schon längst eingeschlafen war und ihre Haare Marilena an der Nase kitzelten, lag Marilena noch wach. Sie hätte unter ihre eigene Decke schlüpfen können, aber Marilena holt im Schlaf die Angst und nur Clara kann sie vertreiben.

„Erst beißt sie zu, dann zerfleischt sie dich –!“ Claras Hände nähern sich Marilena. „Sie reißt an dir, sie presst deine Brust zusammen, sie drückt dir die Kehle zu ...“

Das Maul öffnet und schließt sich.

„So ist das“, sagte sie. Jetzt ist Clara wieder Clara. Ihre Hände kramen in der Handtasche mit den Fransen. „Ich muss einfach rauchen.“

Marilena lehnt neben ihr an der Schuppenwand. Claras Feuerzeug klickt, der Rauch steigt hell in den dunklen Himmel.

Ein paar Meter weiter schließt ein Mann seine Hose, während vor ihm ein Rinnsal über den Boden läuft, in einer anderen Ecke des Hofes wandern ein paar Pillen von einer Hand in die nächste. Autohäuser und leere Fabrikhallen, nachts ist hier nichts los – bis auf den Club.

Clara wirft die Zigarette fort. Sie lächelt und beugt sich zu Marilena, sie riecht nach Unternehmungslust und bitterem Rauch, und Marilena wird ein bisschen schlecht und ein bisschen schwindelig. Für einen Moment legen Claras Lippen sich auf ihre. Marilena findet Claras Lippen wunderschön, Claras Gesicht wäre nicht Claras Gesicht ohne ihre Lippen, und Marilena denkt, dass jeder Junge diese Lippen küssen möchte, diese Lippen, die so voll sind wie aufgebrochene Pflaumen und ebenso süß und innendrin gibt es einen Kern, mit dem die Zunge spielen kann. So stellt Marilena es sich vor.

Sie kennt niemanden, der so wunderbar ist wie Clara. Clara hält zu ihr,

schon immer, seit der Grundschulzeit, als die anderen über die Neue, die viel zu klein war, viel zu dünn und auch noch Zöpfe trug, lachten.

„Das ist meine Freundin“, hatte Clara mit erhobenem Kinn verkündet. Der Lehrer hatte Marilena zu Clara an das zerkratzte Pult geschickt. Die hatte sie den Rest der Stunde nicht mehr beachtet, aber nach der Schule hatte sie am Tor gewartet. „He, Fädchen!“

Marilenas Lippen sind weiß und schmal, die ganze Marilena ist schmal. Marilenas Lippen möchte keiner küssen, davon ist sie überzeugt, und trotzdem denkt sie immer öfter daran, dass jemand es tut. Sie will sich das Träumen verbieten, aber wenn sie Clara anschaut, gerät sie ins Träumen, und Marilena ist fest davon überzeugt, dass jeder, der Clara anschaut, ins Träumen gerät.

„Meine Mari“, sagt Clara zärtlich. Clara braucht Marilena, denn ohne Marilena hat sie keinen Halt. „Du bist mein Faden“, sagt Clara übermütig, „binde mich fest, sonst wehe ich weg!“

Heute fliegt Clara weg, das ahnt Marilena, und sie weiß nicht, ob sie Clara halten kann. Sie weiß auch nicht, ob Clara sie heute hochziehen wird, denn Marilena sinkt bleischwer zu Boden. Ohne Clara wäre sie heute schon versunken. Marilena versinkt oft. Dann sieht sie nichts mehr, hört nichts mehr. Bei Marilena ist es die Angst, die zuschlägt, es gibt viele Arten von Ungeheuern.

Clara wirft den Kopf zurück, dann fasst sie Marilena bei der Hand. „Komm.“ Clara fliegt, Clara schwebt, ihre Füße tragen sie über Dreck und Steine, während Marilena sich die Zehen an Bierdosen und Holzstücken stößt. Clara hält auch nicht inne, als sie zwischen den Jungen hindurchdrängt, die im Eingang des Clubs stehen.

„Oh, Täubchen!“ Plötzlich ist da ein Fuß, Marilena stolpert, die Jungen lachen.

Clara dreht sich um, ihre Augen leuchten. „Die Täubchen fliegen heute, das kannst du glauben! Es sind Glückstauben.“

Drinnen spürt Marilena die Bässe im Magen. Sie sieht Köpfe, Schultern und Rücken auf der dicht gedrängten Tanzfläche, die Luft ist stickig von

Schweiß und Schminke.

Clara steht am Rand. „Bis später, Fädchen.“ Dann taucht sie ab, Marilena erkennt nur noch ihren Kopf in der Menge.

Marilena geht mit steifen Knien zur Bar. Dort bestellt sie eine Limonade. Während sie wartet, spürt sie, wie auch ihr am Rücken der Schweiß hinunterläuft. Sie greift nach der Flasche und lehnt sich an eine Säule. Wenn Blicke sie streifen, schaut sie weg.

Auf der Bühne stehen bereits Instrumente, Plakate kündigen ein Mitternachtskonzert an. „Ich mag diese Balkanmusik“, hatte Clara gesagt, „sie ist wild, sie schmerzt und sie nährt die Sehnsucht.“ Dabei hatte sie sich vor Marilena gedreht, und drei Lagen Stoff waren um ihre Knie geschwungen, geblümt, kariert und gestreift. „Sowas kann man heutzutage kaufen, es ist modern und nennt sich Vintage, aber ich hab das Ding vom Flohmarkt, ist doch praktisch.“ Dann hatte sie ihre Turnschuhe gebunden und Marilena hatte die Löcher zwischen Leinen und Sohle bemerkt, aber nichts gesagt.

Nach einer Weile sieht Marilena einen dunklen Haarschopf bei Claras hellen Locken, in immer gleicher Entfernung zu ihnen wippt er auf und nieder. Clara beugt den Oberkörper zurück und schüttelt ihre Schultern, der Junge mit dem Haarschopf folgt ihren Bewegungen, und Marilena erkennt, dass Clara strahlt. Ihre Augen werden schmal und glitzern, und Marilena hat dieses Glitzern oft genug gesehen, um nicht zu wissen, was es bedeutet.

Marilena beginnt zu sinken, der Boden tut sich unter ihr auf, aber keiner sieht es. „Zieh mich hoch“, flüstert sie, aber keiner kann es hören.

Marilena ist ein Mädchen, das an einer Säule steht, mehr nicht.

Im nächsten Moment taucht Clara vor ihr auf, sie balanciert drei Gläser.

Clara ist da, denkt Marilena erleichtert.

„Das ist Valentin“, erklärt Clara und reicht ihr und dem Jungen mit dem dunklen Haarschopf ein Glas.

„Auf die schönen Frauen!“ Valentin leert das Glas in einem Zug.

„Aufs Fliegen“, sagt Clara und glitzert Marilena an. Da bleibt Marilena nichts anderes übrig, als das Glas an den Mund zu setzen. Der Wodka

brennt ihr in der Kehle. „Komm, Mari, tanz mit uns!“ Schon hat Clara sie auf die Tanzfläche gezogen. Marilena schaut Clara an und fühlt sich fast leicht, ihre Beine bewegen sich wie von allein. Lichtreflexe wandern über Claras Wangen und über ihre Arme, ihre Lippen wölben sich zu einem Kuss. Es ist schön, mit Clara zu tanzen. Clara legt den einen Arm um Marilena, den anderen um Valentin, und zu dritt tanzen sie nebeneinander und kreuzen ihre Füße im Takt der Musik. Bis Clara sich löst, um erneut Wodka zu bestellen. „Auf das Leben!“ „Auf dich, Clara!“, sagt Valentin, und Marilena weiß nicht, ob es am Wodka liegt oder an Valentin, dass alles um sie herum sich dreht.

Gegen Mitternacht tritt die Band auf die Bühne, Jubel erhebt sich. Der Sänger stellt sich an den Rand, allein. „Disco, Disco!“, ruft er in die Menge, hält seine Gitarre hoch und horcht. „Partizani!“ Die Menschen rufen es ihm zu wie mit einer Stimme, sie heben die Arme, verzückt. Dann setzen die Bläser ein mit einer schrägen und verrückten Melodie, wo sind wir hier überhaupt, denkt Marilena, das ist ja wie im Irrenhaus. Clara neben ihr reißt die Arme hoch, und Marilena sieht, wie Clara abhebt, wie ihre Augen glänzen und ihre Locken zu zerrupften Vogelfedern werden. Valentin ist verschwunden, aber das macht nichts, denn die Musik verschafft Clara mehr Auftrieb als der ganze Abend bisher.

Der Geigenbogen tanzt in den Händen des Geigers, das Akkordeon faltet sich auf und zu, und den Bass hält ein großer Mann mit offenem Hemd und einem Filzhut. Er lächelt in die Menge und Marilena ist sich sicher, dass er nur Clara meinen kann. Clara leuchtet von innen, Clara steigt auf wie ein Luftballon, und wenn der Blick von jemandem zufällig auf Clara fällt, kann er ihn nicht mehr abwenden. Sie sieht aus, als könne sie jeden Moment ins Weltall verschwinden und einen mühelos mitnehmen. Nur Marilena weiß, dass Clara unbarmherzig wieder zu Boden sinkt. Bei Marilena ist die Luft jetzt schon raus. Sie beugt sich zu Clara und muss schreien, um die Musik zu übertönen. „Ich will los! Nach Hause! Kommst du mit?“

Clara schüttelt den Kopf. „Das geht nicht, Fädchen, du weißt doch.“ Ihre Hände formen das Maul. Auf und zu. Ihr Lächeln ist beseligt, aber Marilena sieht die Erschöpfung lauern. Sie lässt sich Zeit. Auf und zu. Marilena merkt, dass der Faden sich längst gelöst hat.

Dann schaut Clara wieder nach vorne, Goldschimmeraugen, strahlender Auftrieb, und Marilena erkennt, dass der Bassist tatsächlich nur für Clara spielt. Glück hast du, denkt Marilena bitter, dass Clara noch nicht weg ist, Glück hast du, denn es gab schon Valentin, aber der ist gegangen, Glück hast du, dass Clara überhaupt vor dir steht. Marilena zieht sich an die Säule zurück, wo sie spürt, wie der Wodka den Weg vom Kopf in die Beine nimmt.

Clara berührt Marilena am Arm, ihre Lider flattern. „Ich halt's einfach nicht aus, Fädchen, ich geh mit dem da. Verzeihst du mir?“ Sie zeigt auf den Bassisten. Marilena sieht, wie Clara sich mit der Zunge über die Lippen fährt. Reife Pflaumen, voll und saftig.

Clara wird fliegen, vielleicht noch ein Stück höher, und Marilena wird sinken. Und Marilena weiß, dass es morgen eine Clara ohne Luft gibt, und sie weiß auf einmal auch, dass sie selbst wieder steigen wird.

Die Musiker packen ihre Instrumente ein. Gelächter, Wortfetzen, Flaschenklirren. Die letzten Gäste stolpern durch den Raum.

Marilena sieht Clara hinterher, wie sie mit erhobenem Kopf den Saal durchquert, zerlöcherte Turnschuhe an den Füßen, und der Rock um ihre Knie schwingt, drei Lagen übereinander, geblümt, kariert und gestreift. Da dreht Clara sich noch einmal um und hebt die Hand. „Bis morgen.“ Auch Marilena hebt die Hand. „Bis morgen.“

Sie dreht sich um und geht.